

Im Dialog mit Karl Bickel

Mit der Vernissage begann am Sonntag die aktuelle Sommerausstellung im Museumbickel in Walenstadt, die traditions-gemäss neben dem Markenstecher Karl Bickel einem zeitgenössischen Künstler gewidmet ist – dieses Mal H. R. Fricker.

Von Katrin Wetzig

Walenstadt. – Es erscheint bestehend naheliegend, den Mail-Art-Künstler Hans Ruedi Fricker, der sich in den achtziger Jahren intensiv mit der Kunstform der Briefmarke auseinandersetzte, spielerisch in Kontext zu setzen mit dem verstorbenen Namensgeber des Museumbickel, dem Markenstecher Karl Bickel.

Kommunikation als Kunstform

Während man heute im Sekunden-takt per Facebook kommunizieren und so «networking» betreiben könne, gehöre H. R. Fricker (Künstlernamen von Hans Ruedi Fricker) im Prinzip zu den Vorreitern, die dies in den 70er und 80er Jahren per Post schafften – so stellte Kurator Guido Baumgartner den Künstler anlässlich der Vernissage vor. Ganze 160 Postbeiträge aus 120 Nationen seien im Jahre 1982 bei ihm zusammengekommen, bestätigte später der Künstler selber. Und genauso seien Adresslisten per Post an alle gegangen, wenn wieder einmal ein Projekt angestanden habe, berichtete der Künstler. Kommunikation per Post wurde zur Kunstform erhoben.

Diese faszinierenden, bewusst gestalteten Postprodukte, die ihn nach einem Schreiben nach Amerika etwa vier Wochen später erreichten, sind nun teilweise im museumbickel ausgestellt. Labyrinthartig können neun



Wortspiel: Kurator Guido Baumgartner (links) und Künstler H. R. Fricker geben Einblick in die aktuelle Ausstellung im Museumbickel. Bild Katrin Wetzig

Kuben als kleine Briefmarkenkabinette begangen werden und man kommt dank Lupe ins Staunen über die Gestaltung der «Miniaturkunstwerke» von Karl Bickel und der faszinierenden gestalterischen Vielfalt auf den Couverts und den Markenbögen von H. R. Fricker.

Faszinierende Wortspielereien

Hier entdeckt man im gleichen Atemzug Wortspielereien, Anagramme und

den spielerischen Umgang mit Kurzmeldungen, die im Gegensatz zur «Facebook-Kommunikation» als handfestes Medium auf Papier vorliegen. Während für den Philatelisten Besonderheiten wie Fehldrucke wertvoll erscheinen, steht für den Künstler H. R. Fricker die Ästhetik und damit die Gestaltung eines Briefumschlags oder Markenbogens an erster Stelle. Karl Bickel hat anscheinend einmal geäussert, dass es ihn freue, dass mit

den Briefmarken jedermann seine Werke erstehen könne.

Beide Künstler darf man jedoch nicht auf die Briefmarkenkunst begrenzen, denn ihr Werk umfasst mehr, auch wenn die «Mailart» sie bekannt machte. Seine farbigen «Ortetafeln» seien Gedankenraum, erklärt Künstler H. R. Fricker. Auf seiner Webseite sind Fotos von ihren neuen Standorten zu finden. Die «Charaktertafeln» als weitere Ausstellungsstücke erklärt der Künstler als veränderbar durch Begegnung. Anwesenheit verändere Raum und Begegnung manifestiere Charakter. Auch diese Wortspielereien sind als einzelne Tafeln beim Künstler erhältlich.

Wer sich in die Ausstellung vertieft, wird sicher manches Mal schmunzelnd gewitztes Wortspiel wahrnehmen. Und nicht zuletzt dürfte auch die Eulenspielerei mit den selber gedruckten und verwendeten Marken von 12 Markenbögen, die der Künstler der Post anonym zahlte zum Schmunzeln und Nachdenken anregen. Er sandte der Post anonym die Druckplatten zu. Die restlichen Marken kaufte die Post auf.

Matinee im September

Am Sonntag, 12. September, um 11.15 Uhr, findet eine Matinee unter dem Titel «Die gestohlene (Brief) Marke» statt. Im Gespräch mit Ueli Schenk, Kurator des Museums für Kommunikation in Bern, dem Sozialarbeiter und Gründer von www.rebell.tv, Stefan M. Seydel, Hubert Matt, dem Hochschullehrer für Design und dem Künstler H. R. Fricker werden sich mit Sicherheit interessante Ansichten ergeben. (kw)